
KENNZEICHEN



Im Banne der Magischen Elf Impressionen einer Herbstfahrt in die barocke Amassadorenstadt Solothurn

Bedingt durch dieses außergewöhnliche Jahr 2020 und die damit verbundenen Planungsschwierigkeiten entschied der Vorstand des Trabantclubs Schweiz, heuer die traditionelle zweitägige Herbstfahrt als Tagesausflug zu organisieren. Die Wahl fiel auf den 13. September

und zumindest dieser Sonntag sollte eine gute Entscheidung sein, denn es herrschte prächtiger Sonnenschein – ideal für eine gemeinsame Vereinsausfahrt!

Dem Aufruf zur Herbstfahrt „Light“ waren 24 Ostfahrzeugfreunde gefolgt und somit standen 14 Auto-



bile, darunter zwei Gast-Fahrzeuge, morgens am Treffpunkt, dem Bahnhof Oensingen. Die Thüringer Gäste waren ebenfalls aus osteuropäischer Produktion: eine Wartburg-353-Limousine und ein wunderschön restaurierter Saporoshez 968 aus der ehemaligen Sowjet-Ukraine. Die Idee, die Nordwestschweiz zu be-



suchen, entstand, weil der amtierende Vereinspräsident zum einen aus dem Kanton Solothurn stammt und die gleichnamige Kantonshauptstadt – die schönste Barockstadt in der Schweiz – in diesem Jahr ihr zweitausendjähriges (!) Jubiläum feiert.

Charmante Carmen verliebt in unsere Trabis

Nach kurzer Fahrt kamen wir an diesem Sonntagmorgen in der pittoresken Altstadt von Solothurn an, wo wir unsere Fahrzeuge stilgerecht auf dem historischen Alten Zeughausplatz platzieren und präsentieren durften. Erwartet wurden wir schon von Carmen Niederberger, die uns fachkundig, kompetent, humorvoll und in ih-

rer erfrischenden Art als Stadtführerin das wunderschöne Solothurn zeigen wollte. Ich kenne Carmen bereits aus beruflichen Gründen seit vielen Jahren und als ich sie bat, doch mit dem Traciclub in diesem Herbst eine Besichtigung zu gestalten, war sie sogleich angetan von unseren hübschen kleinen, bunten Trabis.

Auf ein Öufibier zur elfen Stunde!

Der Rundgang führte uns durch die ganze Altstadt, vorbei an denkwürdigen und imposanten Gebäuden, über prächtige Plätze und zu geschichtsträchtigen Winkeln, die selbst mir als Solothurner bis dahin so nicht bekannt waren. Unverkennbar ist auf Schritt und Tritt auch der französische Einfluss spürbar, denn Solothurn ist als „Ambassadors-Stadt“ ein Begriff und hatte einst einen direkten Draht zum französischen Königshof. Der Name – Ambassador heißt Botschafter – geht auf die Rolle als Sitzes der französischen Vertretung vom 16. bis 18. Jahr-



hundert zurück. Napoleon Bonaparte selbst besuchte den Ort 1797 kurz, der italienische Herzensbrecher Casanova übrigens auch. Erwähnenswert sind die neuzeitlichen Grossveranstaltungen, die jedes Jahr hier stattfinden, darunter die Solothurner Filmfestspiele und die Literaturtage. Den Abschluss der rund zweistündi-



gen-Stadtführung bildete ein Besuch in der St.-Ursen-Kathedrale. Sie ist das Wahrzeichen der Kantonshauptstadt und gilt als bedeutendstes schweizerisches Bauwerk des Frühklassizismus, errichtet in hellem Solothurner Marmor. Die Kathedrale gilt auch als Meisterwerk der „Magischen Elf“. Die imposante Treppe führt in drei mal elf



Stufen empor zur Kathedrale. Im Inneren gibt es elf Altäre, der Turm ist sechs mal elf Meter hoch und hat elf Glocken. Der dritte Kirchenneubau an dieser Stelle erfolgte von 1762 bis 1773 nach Plänen von Gaetano Matteo Pisoni aus Ascona im Kanton Tessin und dauerte exakt elf Jahre. Die elf Glocken hängen hinter großen Schall-

öffnungen, elf Altäre schmücken die Kathedrale, gleichzeitig sichtbar nur von einem einzigen Platz im Hauptgang, vom elften schwarzen Stein aus. Überhaupt hat die Zahl elf in Solothurn eine besondere Bedeutung, sie ist in der ganzen Stadt allgegenwärtig. Im Ort gibt es zum Beispiel je elf Museen, Brunnen, Kapellen und Kirchen sowie eine Uhr mit einem Zifferblatt, das nur elf Stunden zeigt! Ja, hier heisst sogar das Bier Öufibier (elf in Solothurner Mundart).

Vom Grüene Aff zu Meister Adebar

Voller Eindrücke verließen wir mit unseren Autos im Konvoi die Kantons-



hauptstadt am Fuße des Jura und fuhren gegen Mittag auf der Landstraße ins nahe Altreu. Die für diesen Abstecher geplante Schifffahrt auf der Aare fiel leider dem Coronavirus zum Opfer, das vorgesehene Schiff wurde kurzfristig aus dem Fahrplan gestrichen. In der Gaststätte „Grüne Aff“





direkt an der Aare gönnten wir uns das wohlverdiente Mittagmahl.

Zwei Stunden später erwartete uns eine Infoveranstaltung in der Storchensiedlung von Altreu. Wir erfuhren, dass das Schutzgebiet, in dem wir uns befanden, als bedeutendste Hasen-Kammer der Schweiz gilt und zudem als wichtiges Brutgebiet für zahlreiche Vogelarten bezeichnet wird. Das Wasser- und Zugvogelreservat ist von nationaler Bedeutung. Leider bekamen wir keine lebenden Störche zu sehen, alle waren bereits im August und anfangs September gen Süden aufgebrochen.

Schließlich konnten wir hoch oben am Himmel doch noch ein paar elegant kreisende Meister der Lüfte entdecken.



Die Informationen über Meister Adebar und seine menschlichen Geburtshelfer waren allenthalben sehr hörensenswert.

Wir hatten gemeinsam einen kurzweiligen und lehrreichen Tag erlebt. Glücklicherweise und schlauer als zuvor nahmen wir mit unseren Ostfahrzeugen die Heimfahrt in Angriff.

Patrice



Wie ich als Trabi-Freund die erste Corona-Krise erlebte

Fast hätte ich es getan. Beinahe hätte ich mich, ohne zu überlegen, in den Trabant gesetzt und wäre losgefahren. Früher tat ich das eben aus einer Laune heraus. Ich startete den Trabi und fuhr in die Welt hinaus, einfach so.

einmal gekauft, heute aber nicht mehr gebraucht werden zu ordnen, zu entsorgen oder im Keller zu stapeln. Diese Arbeit führte zu heftigen Diskussionen, was weg und was gestapelt werden soll, aber nach einigen Tagen waren wir am Ziel. Bis auf mein Büro, dieser Raum wurde vom Entsorgungsanfall verschont.



Doch an diesem Montag war alles anders. Unser Bundesrat hatte das Heft in die Hand genommen und ordnete an: Der Schweizer, der keine systemrelevante Funktion hat, muss zu Hause bleiben. Nun, weit wäre ich sowieso nicht gekommen. Die Grenzen zu Deutschland und Frankreich wurden an diesem Montag geschlossen. Die Schweizer Zollbeamten würden mich nicht raus und die Deutschen nicht rein lassen. Was macht der Trabantfahrer, welcher zwar rüstig ist, aber einer Hochrisikogruppe angehört, in einer solchen unausweichlichen Situation? Anfangs griff ich meiner liebwerten Gattin unter die Arme. Wir beschlossen, die Zeit zu nutzen, um endlich die Wohnung aufzuräumen, all die wichtigen Dinge, die

Plötzlich Mitglied einer Hochrisikogruppe

Den Einkauf konnte ich für meine Familie auch erledigen. Es galten zwar die verschärften Corona Maßnahmen. Doch Einkaufen konnte ich noch selber. Nachbarn und Freunde hatten uns schon früh angeboten, in der Krise für uns die täglichen Einkäufe zu erledigen. Das war für uns eine große Freude, wir sind also doch nicht ganz alleine auf der Welt.

Beim Einkauf kam es zu einer ersten Überraschung. Vor dem Lebensmittelladen meiner Wahl standen selbsternannte Aufsichtspersonen. Diese wollten Leute aus einer Hochrisikogruppe nicht in das Geschäft lassen. Sie boten an, für mich die Einkäufe zu machen,



ich sollte ihnen den Einkaufszettel geben. Mir sieht man das Alter sicher an, trotzdem, einen Einkaufszettel benutze ich nie. Ich habe alles im Kopf, selbst wenn ich auf diese Art zu viel oder zu wenig kaufe. Trotz Aufsicht und Ausgrenzung altershalber stand ich dann im Lebensmittelgeschäft. Es waren sicher mehr als 100 Personen im Laden. Beim WC-Papier klaffte ein großes Loch im Gestell und das Pastaregal grinste mich leer an. Ich konnte alles, was ich kaufen wollte, ergattern, nur Desinfektionsmittel war ausverkauft. Am Eingang stand noch eine Flasche zum allgemeinen Gebrauch, diese mitzunehmen traute ich mich dann doch nicht.

Nach diesen negativen Erfahrungen beim Einkaufen gab ich auf. Meine Gattin soll diese tägliche Arbeit bitte selber machen. Sie ist es gewohnt, sich in diesen Massen zu bewegen und hat keine Berührungsängste. Für mich gibt es wichtigere Dinge zu tun.

Es ist eine Freude, die Trabis zu wecken. In der Tat, in der Garage warteten zwei Autos auf mich, um für den ersten Ausflug fit gemacht zu werden. Genau diese Arbeiten habe ich in Angriff genommen. Es ist eine reine Freude, die Trabis aus dem Winterschlaf zu holen. Jetzt sowieso, ich hatte jede Zeit der Welt. Ich konnte mich mit der Arbeit vergnügen. Ohne einmal aufzusehen erledigte ich das Auswintern. Danach empfand ich eine innere Zufriedenheit, mir war richtig wohl.

Schon wollte ich mich für die erste Fahrt bereit machen. Doch weit gefehlt. In der Zwischenzeit hatte sich die Welt um mich herum verändert. Die Maßnahmen wurden verschärft, das Leben immer mehr eingeschränkt. Kein Fluglärm über unseren Köpfen, Konzerte und öffentliche Veranstaltungen abgesagt. Keine Basler Fasnacht, kein



Sechseläuten in Zürich, die Abfahrten Lauberhorn und Kitzbühel abgesagt... Was soll das werden? Soll ich wirklich drinnen bleiben und die Seuche aussitzen? Zu Fuß habe ich mich dann auf die Straße gewagt. Verglichen mit dem Normalzustand war die sonst vielbefahrene Chaussee gespenstisch ruhig. Nur ein paar Unentwegte wagten sich hervor; die mussten raus und das sicher nicht freiwillig.

Treffen und Ausflüge fallen dem Virus zum Opfer

Jetzt gilt es wirklich ernst. Heute die letzte Warnung des Bundesrates, danach folgt die Ausgangssperre. Einige Unbelehrbare hatten trotz der Warnung Gruppen gebildet und sind protestierend durch die Stadt gezogen. Dabei haben es uns die Behörden doch klar gemacht, drinnen ist es sicherer als draußen, es lauert das Virus.

So bin ich in der Wohnung geblieben. Nicht immer, aber meistens. Oft ging ich in die Garage zu meinen beiden

Autos aus der Sachsenring-Manufaktur. Ich wollte sehen, ob es noch etwas zu tun gibt. In der richtigen Welt wurden weiter Konzerte, Veranstaltungen und Treffen abgesagt. Etliche Trabanttreffen und Tagesausflüge sind dem Virus zum Opfer gefallen. Keine Frühlingssfahrt mit dem Trabantclub Schweiz, kein Trabantrennen in Most, keine Fahrten nach Weimar-Süßenborn, Schierling oder Bad Salzungen. All das war geplant und gut vorbereitet gewesen.

Im Zweimeterabstand, doch hocheifreut

So ging das nicht weiter. Ein klein wenig ziviler Ungehorsam musste sein. Am 24. April war es dann soweit.



Hochrisikogruppe hin oder her, ich musste raus. Per WhatsApp-Gruppe wurden die Freunde vom Trabantclub Schweiz informiert: Wir treffen uns beim Parkplatz Bözberg. Sonntagmittag, zu viert stehen wir an der Straße, die Restaurants sind geschlossen, Parkplätze an Aussichtspunkten abgesperrt. Uns bleibt der Straßenrand. Da stehen wir also, natürlich im Zweimeterabstand, doch hocheifreut. Nun, es hatte kaum Verkehr und so verbrachten wir zwei schöne Stunden zusammen. Es gab uns ein richtig gutes Gefühl.

Ein weiterer sonntäglicher Ausflug folgte. Zu einem bekannten Ausgangspunkt für Spaziergänger. Die Leute waren schon lockerer. Die Maisonette erhellte



den Tag und wir hatten für unsere Autos gerade noch Platz gefunden. Neben dem Parkplatz, hinter den Autos auf der Wiese, stellten wir Tisch und Stühle auf. Jeder brachte etwas zum Essen mit. Ein lustiger Nachmittag mitten in der Natur. So kann es weitergehen.

Ich glaube, das Leben hat uns wieder. Jetzt sind die Beschränkungen gelockert worden. Ich darf, ohne blöd angesehen zu werden, wieder in den Zug steigen oder mit dem Trabant durch die Gegend tuckern. Der Trabantclub Schweiz hat für den Herbst eine Tagesfahrt angekündigt. Sollte alles gut laufen, werden wir ebenfalls im Herbst noch zu einem Treffen nach Deutschland fahren. Die Grenzen zwischen hüben und drüben sind wieder offen. Das Corona-Virus wird uns wahrscheinlich noch länger beschäftigen, trotzdem, ich glaube, das richtige Leben hat uns wieder.

Reinhard

PS

Das war im Frühling 2020. Am 15. Mai wurden die Grenzen zu unseren Nachbarstaaten wieder geöffnet. Nach all den Absagen gabs im Herbst doch eine Erleichterung. Der Trabantclub Schweiz konnte zur abgespeckten Herbstfahrt einladen. Kurz darauf, Ende Oktober stehen wir wieder kurz davor das unser Leben eingeschränkt wird. Für mich ist das „Unwort“ des Jahres 2020 „abgesagt“.



Fahrt ins Glück mit Trabant

Ob die Hochzeitsfahrt mit meinem Trabant tatsächlich stattfinden konnte oder nicht stand wie manch' anderes freudiges Ereignis dieses Jahr in den Sternen... aber Romana und Robert haben sich doch getraut...!

Zwar wurde die ursprünglich vorgesehene große Feier mit Freunden, Bekannten und Familie auf nächstes Jahr verschoben denn viele geladene Gäste aus USA und Großbritannien konnten nicht anreisen. Die große Konfetti-Party wird also erst nächstes Jahr stattfinden, die standesamtliche Trauung wollten die beiden frisch Verliebten dennoch über die Bühne bringen und so wurde am frühen Morgen des 25. September bei strömendem Regen der kleine Trabant hübsch mit Schleifchen und Blumenherz auf der Motorhaube geschmückt und stand bereit für die Fahrt von Brütten/ZH zum Standesamt im Schloss Greifensee. Auch als Schirmhalter durfte ich mich bei der Fotosession im Regen mit

dem Brautpaar in der nahen gelegenen Gartenanlage betätigen bevor es dann endlich losging mit der Fahrt. Wie auf Knopfdruck kam unterwegs noch die Sonne zum Vorschein und so wurde die Fahrt mit dem jungen Paar nach Greifensee sehr angenehm. Die letzten Meter vor dem Schloss durfte sich der Robert dann selbst ans Steuer



setzen und vor versammelter Familie, welche schon ungeduldig auf die Ankunft der Brautleute wartete, vorfahren. Die Überraschung und Freude war groß, denn mit einem Trabant als „Hochzeitskutsche“ hatte ja keiner gerechnet! Robert's Eltern waren selbst stolze Eigentümer eines Trabis und schwelgten sogleich in Erinnerungen und erzählten wie der Bräutigam Robert als kleiner Wonneproppen auf der Rückbank saß und die Fahrten im familieneigenen Trabant freudig genoss. Der Trabantclub Schweiz wünscht dem jungen Paar alles Gute für die gemeinsame Zukunft und allzeit gute Fahrt!

Patrice

Trabantreise in den Thüringer Wald Wieder mal mit dem Trabant unterwegs

Eine Reise tun. Etwas erleben, sich mit Freunden auf den Weg begeben. Das war die Idee unserer Trabant-Fahrt, die uns bis in den Thüringer Wald führte. Neue Orte kennen lernen, Museen

besuchen und die Schönheit der Landschaften genießen. Diese Zielvorgaben standen an erster Stelle, als wir uns mit vier Trabis auf den Weg machten.

Der Vormittag war noch nicht weit fortgeschritten, drei Trabis warteten auf dem Parkplatz vor dem Haus, Remi, Elfi, Claudia, Alex und Reinhard waren startklar und voller Vorfreude. Jetzt



aber los zur ersten längeren Reise in diesem Jahr, mit dem Trabant. Corona hat uns ja einige Steine in den Weg gelegt, viele Treffen mussten abgesagt werden. Die Wägelchen, welche uns normalerweise zu den Treffen und Ausflügen tragen, standen lange Zeit gut vorbereitet in der Garage. Nun knatterten die Motoren, die helle Freude für Fahrer und Beifahrer. Mi-



chel, ein weiterer Mitreisender wartete schon ungeduldig auf uns. Eine kurze Begrüssung, ein kleiner Schwatz und mit vier Trabis begann unsere Reise. Schon ab Basel ist die Strecke zum Thüringer Wald besonders lohnenswert. Einmal sind wir auf schnellen Autobahnen unterwegs, oder dann geniessen wir auf schönen, kurvigen Nebenstrassen die vorbeiziehende Landschaft. So macht die Fahrt mit dem Trabant Freude. Am Abreisetag herrschte grosse Hitze und die Sonne brannte unerbittlich auf die Autodächer. Nur die Fahrer im offenen Kübel die genossen das sonnige Wetter. Diverse Pausen unterwegs erleichterten den Passagieren in den geschlossenen

Autos die lange Fahrt. Die erste Etappe haben wir alle gut überstanden. Nach einigen Stunden Fahrt und gut 400 zurückgelegten Kilometern schalteten wir am Ufer des Main einen Halt ein. In Sommerhausen, einem Winzerdorf, stellten wir unsere Autos auf einen schattigen Parkplatz. Es war an der Zeit sich auf den Abend vorzubereiten.



Poly und Jakob, angereist mit ihrem farbigen P601, haben uns erwartet. Sie hatten eine andere Anfahrtsroute gewählt und genossen schon den schattigen Biergarten. Zusammen verbrachten wir einen herrlichen Abend. Der nächste Tag brachte uns auf direktem Weg nach Suhl. Mit fünf Trabis fuhrten wir in die Stadt ein. Hier pausierten wir für zwei Tage. Von Suhl aus konnten wir die Gegend auf schönen Nebenstrassen erkunden. Erst jetzt wurde uns klar, wir haben nicht genug Zeit all die Sehenswürdigkeiten, Schlösser, Burgen und Museen, die sich uns anbieten zu besuchen. Wir mussten wählen und abwägen. Als erstes besichtigten wir das naheliegendste, das Fahrzeugmuseum in Suhl. Das Museum ist ein



wunderbarer Ort für Fahrzeug-Nostalgiker. Da stehen sie, all die Kleinmotorräder, Roller und Motorräder, die je einmal gebaut wurden. In den schönsten Farben glänzen und glitzern sie um die Wette. Die Träume aus unserer Jugendzeit, in Reih und Glied akkurat aufgereiht. Neben der Hauptattraktion, den Motorrädern, sind auch noch



die schönsten Autos aus den ehemaligen DDR-Automanufakturen ausgestellt. Träume in Blech und Plaste, mit und ohne glänzendem Zierrat und in den buntesten Farben.

Erst am Ausgang bemerkten wir, dass uns die Zeit im Museum davon geeilt war. Wir haben uns also sogleich um unsere Unterkunft gekümmert und uns für den Abend frisch gemacht.

Vor dem Museum erwarteten uns Ruth und René. Sie haben die Reise nach Suhl schon zwei Tage früher unter die Räder genommen. Unser Konvoi ist nun auf sechs fröhlich-farbige Autos angewachsen.

Ein neuer Tag bringt neue Erlebnisse. Am Vorabend besprachen wir, welche

Ziele am folgenden Tag angefahren werden. Die Damen im Team schlugen beharrlich das Museum für Glaskunst in Lauscha vor. Noch vormittags starteten wir im bunten Konvoi nach Lauscha. Herrlicher Sonnenschein begleitete uns auf den Landstrassen. Einen ersten Stopp machten wir an der „Hinteren Werraquelle“ bei Siegmundsburg. Eine Pause im schattigen Wald bei der Werraquelle erfrischte Passagiere und Autos.

Im Museum für Glaskunst kamen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus. Was mit farbigem Glas für herrliche Skulpturen, Gebrauchsgegenstände oder Murmeln hergestellt werden können. Dank unserer Damen haben wir so einen Einblick in das Handwerk der Glasbläser erhalten. Nach dem Museumsbesuch konnten wir einer verlockenden Eisdiele nicht widerstehen. Sommer, Sonne und Gelati all' italiana, das tut gut.

Die Weiterfahrt nach dem Museumsbesuch brachte uns zum Besucherbergwerk „Volle Rose“ bei Illmenau. Auch hier tauchten wir in ein Handwerk ein, welches uns fremd war. Die Einfahrt in den Besucherstollen mit dem kleinen Elektrozug ist schon eine Attraktion. Der Stollen ist zwar eng und feucht, doch die angenehme Kühle erfrischte uns. Ein erfahrener Bergmann begleitete die Fahrt in den historischen Stollen und erzählte in einem Vortrag eindrucksvoll von früher, über die harte Arbeit der Bergleute. Bis 1919 wurde





hier Mangan aus dem Berg gefördert. Danach, bis 1991, wurde Flussspat abgebaut. Seit 1991 ist der gesamte Abbau eingestellt.

Die Fahrt zurück nach Suhl, durch den schattenspendenden Wald, ein herrliches Erlebnis. Wieder verbrachten wir den Abend und die halbe Nacht zusammen. Diese Zeit, unkompliziert und mit vielen Gesprächen angereichert, die gehört einfach zu solchen „Ferien“.

Am nächsten Morgen begann schon unsere Heimfahrt. Früh machten wir uns auf den Weg. Wir wollten nach Sinsheim zum Technik Museum. An diesem Ort könnte der interessierte Besucher ganze Tage verbringen. Ein technisches Problem aber verzögert die Anreise zum Museum. Ein Trabant-Motor gab den Geist auf. Wir konnten uns auf einen Parkplatz retten und so den Schaden untersuchen. Was nach einem kapitalen Motorschaden aussah, entpuppte sich als eine aus dem Gewinde gerissene Zylinderkopfschraube. An eine Reparatur auf dem Parkplatz war nicht zu denken. Also der

Abschleppdienst musste her. Wir teilten uns auf. Zwei Mann und ein Auto blieben beim havarierten Fahrzeug, der Rest der Gruppe fuhr weiter nach Sinsheim. Nachdem ein Transporter den Trabant aufgeladen hatte, konnten wir unseren Freunden nachfahren. Ein klein wenig Wehmut kommt schon auf, wenn man den Trabant auf dem Abschleppwagen davon fahren sieht. Uns reichte es gerade noch für einen Kurzbesuch im „Technik Museum“. Die begeisterten Erzählungen unserer Mitreisenden entschädigten uns ein wenig und gaben uns einen mündlichen Eindruck über all die Exponate, welche zu bestaunen sind.

Der folgende Tag war dann schon das Ende der kurzen Zeitspanne, in der wir mit dem Trabant unterwegs waren. Die Fahrt zurück nach Basel, Bern oder Zürich gestaltete sich nicht ganz einfach. Wir hatten uns je nach Richtung aufgeteilt. Es war nicht nur die grosse Hitze, welche uns zu schaffen machte. Zwei weitere, zwar behebbare Defekte stoppten den Konvoi. Eine Schraube an einem Auspuffkrümmer war gebrochen. Dieses Problem war recht schnell behoben. Ersatzschrauben hat man dabei, neue Schraube einsetzen, Mutter aufdrehen und anziehen, fertig. Der längste Teil der Reparatur war die Wartezeit bis der Auspuff soweit abgekühlt war, dass man ohne Blasen an den Händen, sich an die Arbeit machen konnte.



Nachdem das Auspuff-Geräusch wieder normal klang, ging die Fahrt gegen Westen weiter. Später, wir wollten nur unsere Arbeit am Auspuffkrümmer kontrollieren, machten wir noch einmal Halt. Am Auspuff war alles in Ordnung, die Schrauben sassen fest und die Verbindung war dicht. Nur, an einem andern Trabant hatten wir jetzt einen Plattfuss, eingefangen bei der Auffahrt zum Parkplatz. Genau das fehlte uns noch. Das Rad zu wechseln war eine durchaus strengere Arbeit, als

vorher das Ersetzen von Schrauben. Doch auch diese Hürde haben wir geschafft. Schweissüberströmt konnten wir unsere Heimreise fortsetzen. Alles in allem sind wir gut nach Hause gekommen. Noch lange werden uns die eindrücklichen Erlebnisse während unserer Fahrten im Thüringer Wald in Erinnerung bleiben. So, genauso mit all den vorher- und nicht vorhersehbaren Ereignissen macht es Spass mit dem Trabant unterwegs zu sein.

Reinhard

Fahrt nach Zwickau mit Москвич-408

Unser Eventmanager Reinhard und ich sind am 10. Oktober nach Zwickau gefahren um an der diesjährigen Jahreshauptversammlung der „Intertrab e.V.“ im August-Horch-Museum teilzunehmen und um es gleich vorweg zu nehmen: der „Sohn Moskaus“ mit Baujahr 1968 hat die weite Fahrt vorbildlich und tapfer hinter sich gebracht und uns nach drei Tagen sicher wieder nach Hause gebracht - **браво!**



In Zwickau angekommen haben wir abends den Vorsitzenden des Intern. Trabant-Registers «Intertrab e.V.» Wolfgang Kiessling und seine charmante Begleiterin Carmen zum Abendessen getroffen. Der «Intertrab e.V.» ist Inhaber der Marken «Sachsenring S», «Trabant» sowie «601 DeLuxe», vergibt Lizenzen an z.B. Modellautohersteller wie

«Welly» oder «Cobi», die polnische Variante von Lego, die zahlreiche Modelle von Bausätzen vertreibt. Lizenzen werden auch an Verlage vergeben, so ist u.a. eben im Verlag «Franzis» ein wunderschöner und hochwertiger Trabant-Adventskalender erschienen welcher u.a. im August-Horch-Verkaufsladen für knapp 60 Euro angeboten wird. Weiter berichtete Wolfgang Kiessling, welcher als Werksfahrer bei Sachsenring beschäftigt war und selbst an zahlreichen Rallys mitgefahren ist (der grossartige 850ccm-Klassen-Sieg der Motorsportgruppe Sachsenring 1970 mit dem Trabant in Monte-Carlo jährt sich dieses Jahr exakt zum 50. Mal), von weiteren interessanten Projekten an denen «Intertrab e.V.» massgeblich beteiligt war und ist. Für 2024 ist z.B. ein neues Trabi-Museum in Meerane geplant nachdem die alten Ausstellungshallen an der Uhdestrasse in Zwickau geräumt werden mussten (Mitglieder des Trabantclub Schweiz hatten 2017 tatkräftig beim Umzug mitgeholfen). Die bis zu diesem Datum ausgestellten Exponate wurden vorübergehend im Horch-Museum eingelagert. Die neuen Räumlichkei-



ten befinden sich in vier Jahren im denkmalgeschützten Backsteinhaus an der Äusseren Crimmitschauer Strasse in Meerane. Die Ausstellung soll auch dokumentieren, «wie das Leben mit dem Trabant war, wie die Leute in Zwickau und Meerane gearbeitet haben», sagte Wolfgang Kiessling stolz.

Wolfgang Kiessling erzählte auch von der im vergangenen Sommer erfolgreichen Ausstellung im Besucherzentrum auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe am Grossglockner (Österreich).

Diese höchstgelegene automobilen Sonderausstellung fand unter dem Motto «Trabi-Ansturm am Grossglockner-Reisefreiheit pur anlässlich 30 Jahre Mauerfall» statt, unter den zahlreichen Gästen war u.a. der deutsche Botschafter in Österreich. Die Ausstellung erzählte die Geschichte und die Geschichten, die sich im Sommer '90 rund um die bedingt bergtauglichen 5.000 Trabis und ihre Insassen auf der Grossglockner Hochalpenstrasse zugetragen haben!

Wir haben an diesem Abend des Weiteren erfahren, dass «Intertrab e.V.» zudem an einem hochbrisanten Projekt

arbeitet: die 1:1-Wiederherstellung eines Trabant P601 mit Kreiskolbenmotor! Von 1960 bis 1969 war der Automobilbau der DDR massgeblich in die Entwicklung des Wankel-Motors eingebunden. Auch das Automobilwerk Sachsenring hat sich seinerzeit intensiv damit beschäftigt. Es wurden mehrere Fahrzeuge für den Einbau des neuen



Motors vorbereitet. Leider sind diese Autos nach Abbruch der Entwicklungsarbeiten 1969 vernichtet worden. «Intertrab e.V.» verfügt allerdings über ein Versuchsfahrzeug aus dieser Zeit, was allerdings wieder in einen 2-Takt-Trabant umgebaut wurde. Somit steht aber wenigstens die Karosserie mit einigen besonderen Umbauten zur Verfügung.

Es wurde nun eine Arbeitsgruppe gegründet mit dem ehrgeizigen Ziel, dieses Auto wieder in den Zustand zu versetzen -also mit Wankel-Motor – wie er als Versuchsfahrzeug gewesen ist-eine sehr spannende Geschichte!

Am Folgetag haben Reinhard und ich wie bereits erwähnt an den Jahreshauptversammlung der «Intertrab e.V.» im Au-



gust-Horch-Museum teilgenommen und an der mehrstündigen Veranstaltung wurde wohlwollend und respektvoll zur Kenntnis genommen, dass zwei Schweizer als Vertreter des Trabantclub Schweiz die lange Anreise auf sich genommen haben um mit dabei zu sein!

Am selben Wochenende unseres Aufenthaltes fand zudem zum wiederholten Male in Zwickau die «Museumsnacht 2020» statt. Dieses Jahr beteiligte sich an diesem Anlass erstmals auch das August-Horch-Museum zusammen mit der Motorsportgruppe Zwickau e.V. Im Kinosaal des Automobilmuseums wurde abends zudem «unser» Dokumentarfilm «Wolle auf Asphalt-Das Experiment Trabant» von Prof. Eberhard Görner der Öffentlichkeit gezeigt. In diesem Film aus dem Jahre 2017 sind bekanntlich Szenen zu sehen in denen der Trabantclub Schweiz auf seiner damaligen Herbstfahrt zu sehen ist.

Wie schon seit vielen Jahren in Bern fuhren an jenem Samstag zahlreiche automobile Schätze Museumsgäste vom Museum quer durch die Stadt an drei festgelegte Halteplätze. Selbstver-

ständig haben Reinhard, ich und der Moskvitch auch gerne daran teilgenommen und so sind wir abends bis Mitternacht mitgefahren und haben dabei sehr unterhaltsame Fahrgäste befördern dürfen, immer wieder ein Erlebnis aber auch anspruchsvoll denn bei Dunkelheit einen «Taxi-Dienst» zu betreiben und dazu noch in einer «fremden» Stadt ist eine Herausforderung! Entsprechend erschöpft sind wir spät in der Nacht im Hotel eingetroffen und haben uns unseren wohlverdienten Schlaf gegönnt im Bewusstsein, dass wir am Sonntag früh wieder nach Hause fahren müssen! In der Presse stand zu lesen, dass unter den aktuellen Corona-Bedingungen rund 950



Personen an dieser «Museumsnacht 2020» teilgenommen haben.

Es war für uns in der Tat ein kurzweiliges, ausgiebiges aber wieder einmal ein äusserst lehrreiches und unterhaltsames Wochenende in Sachsen!

Patrice

www.intertrab.com

www.horch-museum.de

www.cobitoys.de

Museumsnacht Zwickau

10. Oktober+ ab 18 Uhr

mehr.aufzwickau.de/museumsnacht

Museumsnacht

Ausgespielt, abgesagt, ausgeträumt...

Am 24. Oktober hätte es sein sollen; um 08.00 Uhr, am Morgen, Start zum 3. 12-Stunden-Trabantrennen. Lange vorher schon stand das Racing Team Trabantclub Schweiz in den Startlöchern. Alle fünf Rennfahrer fieberten dem Tag der Abreise entgegen. Die Hotelzimmer waren gebucht, der Mannschaftsbus bestellt, die Rennanzüge mit den nötigen Logos und Signeten bestickt. Dann ein paar Tage vor der Abreise an den Lausitzring, die Absage.

Dabei träumten wir schon lange von der einen, unübertroffenen Rennrunde...

schwätzen durcheinander und stellen Fragen. Ein älterer Herr kommt auf mich zu, erstaunt und neugierig fragt er mich: mit diesem Monster da draussen willst du es wagen das Rennen zu fahren? Als ich ihm entgegne, dass ich lange auf die Gelegenheit gewartet habe, dieses Biest zu zähmen, staunt er mich ungläubig an. Langsam gehe ich zu meinen „Trabant-Rennwagen“, Helm auf, Handschuhe zurecht gerückt und Einsteigen in die Rennmaschine. Der Techniker hält mir die Türe auf und ich lasse mich in den Sitz fallen. Es wundert mich, dass ich in dem Schalensitz problemlos Platz finde. Kein Drücken um die Hüften und an den Stellen, die ich mir schon lange



Vor der Box steht das Auto. Techniker und Mechaniker lassen den Motor warmlaufen. Ich stehe bereit, im schwarzen Rennanzug mit dem Aufnäher „Racing Team Trabantclub Schweiz“. Den Helm lässig unter den Arm geklemmt, keinerlei Nervosität, fast gelangweilt warte ich in der Box. Viele Leute sind um mich herum,



schmäler wünsche. Auch mit den Sicherheitsgurten kein Problem, die passen ohne zu spannen über den ach so flachen Bauch.

Jetzt kommt schon das Zeichen zum Start. Die Ampeln gehen auf Grün und ich drücke mit ganzer Kraft das Gaspedal. Es gibt kein Halten mehr;





der Renner schiesst nach vorn. Mich drückt es in den Sitz, wie wenn das Auto durch Raketen angetrieben worden wäre. Das Getriebe kreischt, der Motor heult und wir schiessen der ersten Kurve entgegen. Die DEKRA-Kurve, ein Linksknick, lange rechts bleiben, nach dem ersten Kurvendrittel sofort wieder beschleunigen. Alles



gelernt; die Kurve kommt, bremsen, bremsen, hart bremsen, die Bremswirkung reisst mein ganzes Gewicht nach vorne in die Gurten. Mir schneidet es die Luft ab, ich habe Mühe mit Atmen. Jetzt lenke ich ein, es reisst mir den Kopf nach rechts, mein ganzes Gewicht hängt im Sitz und ich klammere mich am Lenkrad fest. Jetzt wieder aufs Gas, die Beschleunigung drückt mich von neuem in den Sitz, der zum Glück nicht aus der Verankerung gerissen wurde. Schon fliegt die nächste Kurve auf mich zu. Jetzt wiederholt sich das ganze Fliehkraftmanöver aufs Neue, einfach auf die rechte Seite. Der Helm schlägt am Überrollbügel an, es drückt mich gegen die Fahrtüre und die

Kräfte, welche beim Beschleunigen auf die Beine wirken, verlangen alle Kraft im linken Bein um die Kupplung zu treten. Über die ganze Rennrunde geht das nun so; linksherum, rechtsherum, immer mit starken Fliehkraften auf Beine, Arme Oberkörper und Kopf. Die Belastungen während eines Rennens sind enorm. Der normale Rennfahrer



steigt für gewöhnlich schweissgebadet aus dem Auto. Doch mir geht es gut, ich liege an der Spitze und biege als Erster in die Zielgerade ein. Erst jetzt fällt mir auf, Niemand ist mir nachgerannt. Kein weiterer Renn-Trabant ist auf der Piste und die Boxen menschenleer. Fakt ist, ich bin in meinem 600er Kombi auf einer Nebenstrasse in Richtung Frankreich unterwegs. Ein wunderbar enges Strässchen mit vielen Kurven; gerade so wie auf der Rennstrecke. Nur, auf dem Beifahrersitz neben mir liegt eine Maske um Mund und Nase zu bedecken. Es ist aus, das Rennen ist abgesagt, ich brauche nicht weiter zu träumen; das richtige Leben hat mich wieder. Wenigstens die Maske neben mir ist mit dem Vereinssignet des Trabantclub Schweiz bestickt. Nun, freue ich mich auf das Rennen im nächsten Jahr. Corona hin oder her, die Vorfreude lasse ich mir nicht nehmen und auch meine Träume nicht.

Reinhard (der Rennfahrer)